

<b>Zeitschrift:</b>	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Verkehrszentrale
<b>Band:</b>	- (1941)
<b>Heft:</b>	4-5
<b>Artikel:</b>	Unsere ennetbirgischen Talschaften = Nos vallées transalpines
<b>Autor:</b>	Hiltbrunner, Hermann
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-779843">https://doi.org/10.5169/seals-779843</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE SCHWEIZ

# LA SUISSE

# LA SVIZZERA



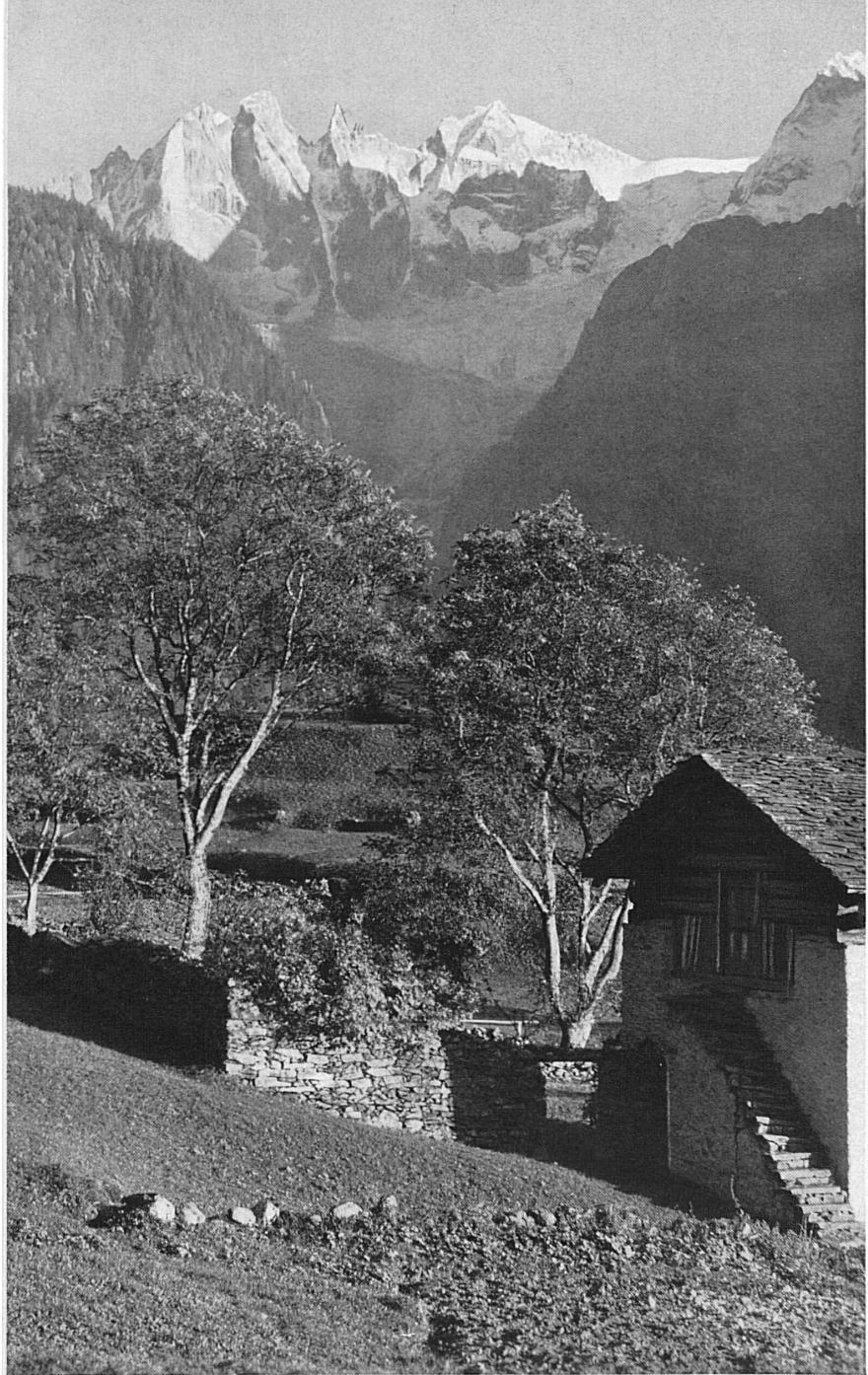
Münster im Bündner Münstertal, eine der ältesten Kirchen der Schweiz \*  
Le couvent de Münster dans les Grisons, une des plus anciennes églises de la Suisse \*

## Unsere ennetbirgischen Talschaften

In bezug auf die Besonnung kann der Erdboden verschieden günstig liegen. Einheitlich und gleichmässig wird er von der Sonne bestrahlt, wenn er flach liegt. Mässig bestrahlt wird er, wenn er sonneabhäldig, wenn er, wie unsere Zürichseebauern sagen, «abschynig» liegt. Sonnezuschyniges Land jedoch, Sonnenhänge also empfangen je nach Neigungswinkel und Sonnenstand ein Höchstmass an Bestrahlung. Diese Schulweisheiten gilt es im Auge zu behalten, wenn von unsren südlichen Tälern, unsren ennetbirgischen Landschaften die Rede sein soll. Denn die Alpen sind ein Dach, und wir Zisalpinen wohnen — wir stellen es manchmal mit leiser Bitterkeit fest — auf der feuchten Schattenseite, dem Abschynigen. Die Sonnseitigen, Transalpinen — wer sind sie, wo wohnen sie? Sind es die Walliser, die Graubündner? Nein, diese wohnen zwischen den grossen

## Nos vallées transalpines

Ketten ... Nur im Gebiet des Gotthards erscheint der Alpenkörper einigermassen als einfaches Satteldach. In allen übrigen Teilen ist dieses Dach in doppelter oder mehrfacher Ausfertigung gegeben: doppelt westlich des Gotthards, wodurch das Wallis seinen Platz findet, mehrfach östlich des Gotthards, wodurch dem Kanton Graubünden und seinen beiden grossen Längstälern Raum gegeben wird. Das sind die den Gotthard flankierenden Alpenkantone mit alpinem Klima und alpiner Natur — also noch nicht «die andere Seite» der Alpen, wo alles nach Süden hängt und alles Wasser südwärts fliesst. Erst der Süduss der Alpen, das entschiedene, letztmalige Abfallen des Gebirgs ist transalpine Landschaft, italienhelles Sonnenland. Die Schweiz hat von diesem Alpenabfall in die Ebene noch einige Täler in ihren Besitz gebracht, und gepriesen



Links: Bei Soglio im Bergell, die Bondascagruppe\*. Unten: Meschino, ein kleiner Weiler am Ufer des Sees von Poschiavo\*. Seite rechts, oben: Schloss Misox in der Mesolcina\*. Seite rechts, unten: Der Palügletscher im Talgrund des Puschlav\*

A gauche: Près de Soglio dans le Val Bregaglia. Vue sur les sommets de la Bondasca\*. En bas: Meschino, petit hameau au bord du Lac de Poschiavo\*. Page à droite, en haut: Le Château de Mesocco dans la vallée grisonne de la Mesolcina\*. Page à droite, en bas: Le glacier du Palu, au fond de la vallée de Poschiavo\*

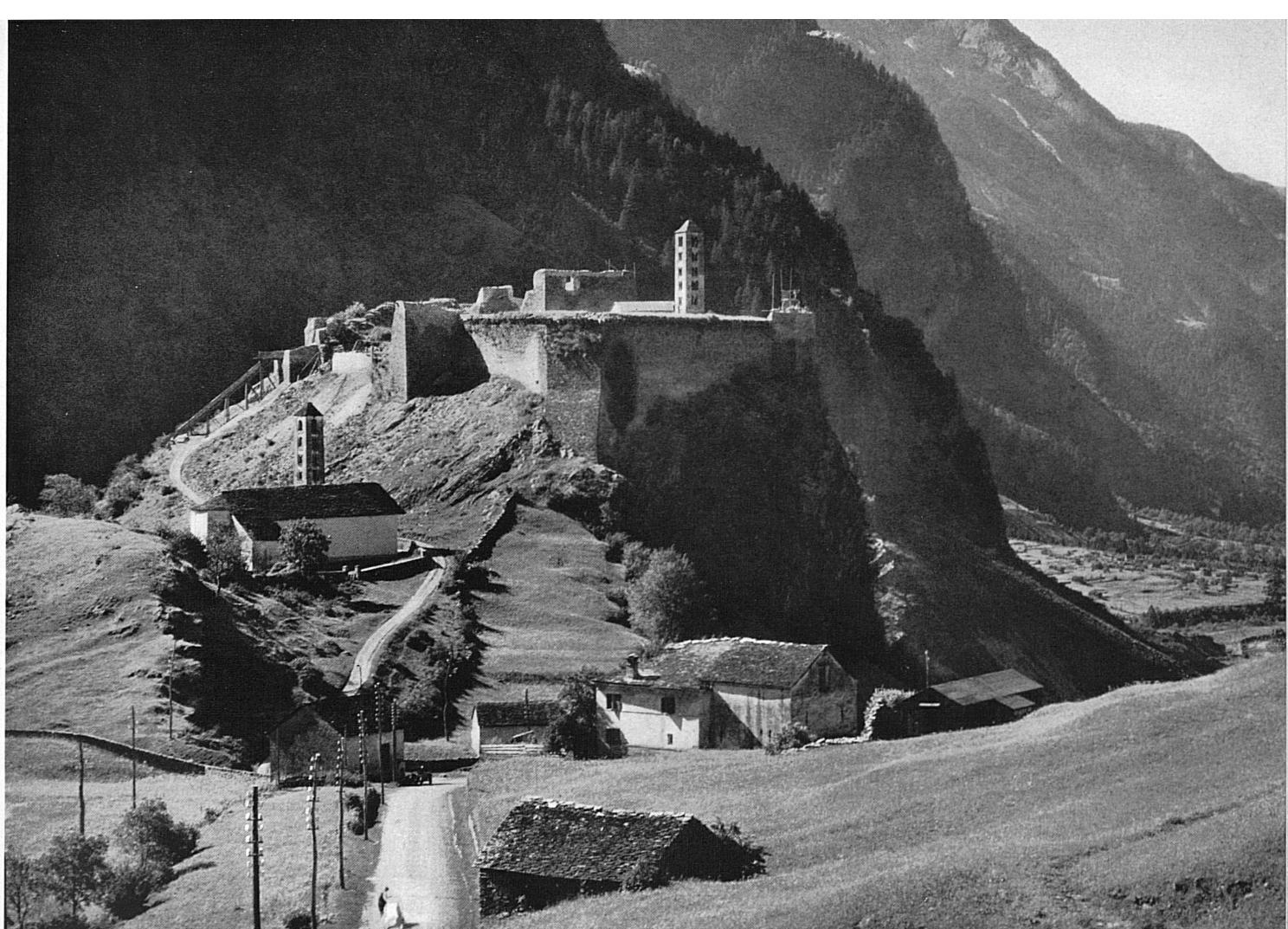
sei darum der Name unserer Väter und der Himmel, der ihnen gutgesinnt war.

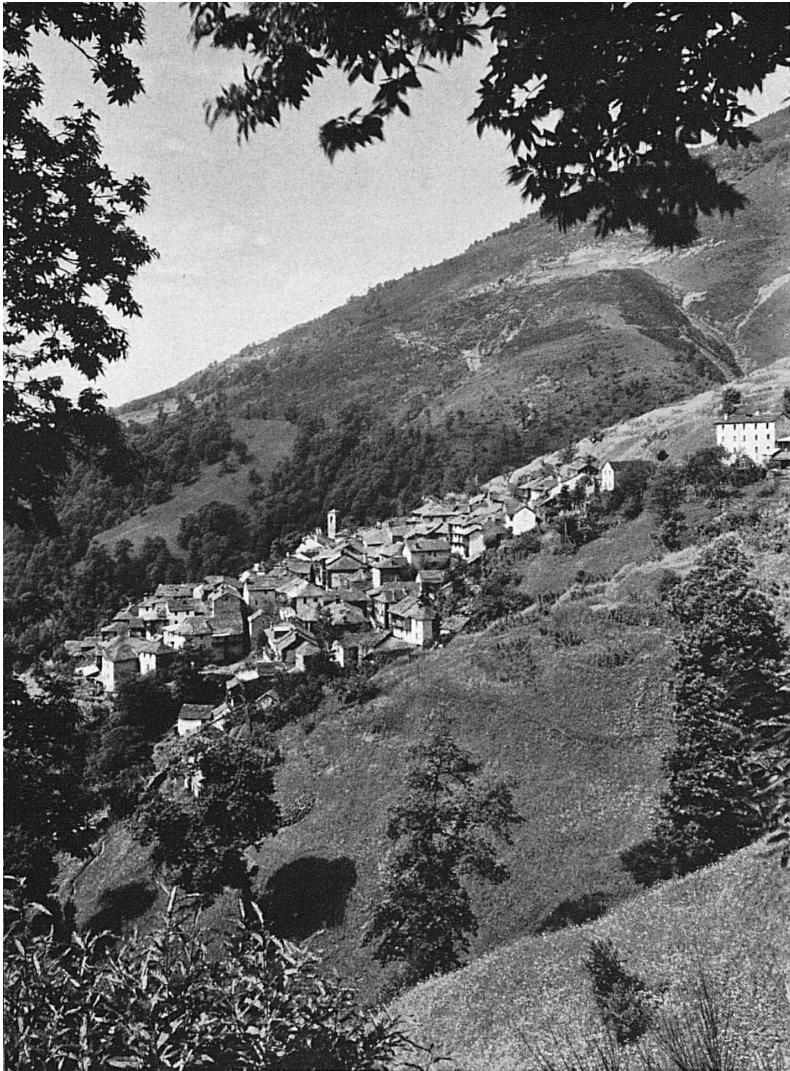
Flussläufe und Wasserscheiden erlauben natürliche Grenzsetzungen. Dadurch, dass unsere südlichen Täler über die Hauptwasserscheide in die anstossenden Gebiete vorspringen, zeigt unsere südliche Landesgrenze starke Unregelmässigkeit und bedeutende Gliederung. Da jedes dieser ennetbirgischen Täler durch einen Pass mit dem Hinterland verbunden ist, erscheinen die Täler selbst als hinausverlegtes Vorland ihres Passes, bedeuten sie das, was man strategisch Glacis nennt. In erster Linie ist da der Kanton Tessin. Ihn als grosses Glacis des Gotthardpasses zu betrachten, ist wohl einseitig, aber nicht falsch. Mit ihm fällt landschaftlich zusammen das erste der vier bündnerischen südlichen Täler, das mit seinem Wasser dem Tessin tributäre Misox. Die zweite und dritte dieser ennetbirgischen Kammern Graubündens, das Bergell und das Puschlav, senden ihr Wasser der Adda, dem starken Bergfluss des Veltins. Das letzte der vier südlichen Bündner Täler endlich, das Münstertal, hängt mehr östlich, und sein lautes Wasser wird sich der Etsch vermischen.

Alle diese Bergflüsse, die wahren Herren ihrer respektiven Täler, werden ihre anfangs eindrückliche Selbständigkeit einem Grössern opfern müssen. Sie werden, namenlos geworden, mit dem Po oder der Etsch das Adriatische Meer erreichen, und die Pässe, um deren willen diese südlichen Talschaften zu uns gehören, werden die Wasserscheiden bleiben zwischen Mittelmeer und Nordsee, soweit es den Kanton Tessin und das Misox betrifft, zwischen Mittelmeer und Schwarzen Meer aber, soweit es das Bergell, Puschlav und Münstertal betrifft... Wasserscheiden sind Orte der Besinnung, Orte einer bald verborgenen, bald offenbareren Dramatik. Nie hat mich eine Wasserscheide tiefer erregt als auf der Hochfläche des Berninapasses, wo eine einfache, wegweiserähnliche Tafel Iakonisch meldet: «Wasserscheide: Adriatisches Meer — Schwarzes Meer» Ist das Geographie, in dünnen Worten lapidare Schulweisheit? Nein, es ist anfängliches Staunen, Andacht vor der Allmacht der Meere, Einsicht, dass auch auf höchsten Horizonten sich berührt, was auf tiefsten eins ist... So weht uns denn jedesmal, wenn wir eine der Passhöhen betreten, die ennetbirgische Land mit uns verbindet, der Atem und das Wesen zweier Meere entgegen.

Schauen wir von diesen Passhöhen in die unter ihnen liegenden Täler, dann kann es uns gelingen, die Natur eines jeden in einen Blick zu fassen:

Da ist die Ofenpasshöhe, diese merkwürdigste Passlandschaft unserer Alpen. Ein Pass, der aus den Wäldern kommt und der den Wald bis auf seinen Kulm nimmt — das ist ausserordentlich. Wenn uns der geisterhafte Ortler aus seinem Bann entlassen hat, dann mögen wir niederblicken in das grüne Münstertal. Denn es ist grün und nicht südlich dürr und von trockenem Dunst erfüllt. Dieses Tal wird unser unbedachtes Reden von den «südlichen Tälern» korrigieren, präzisieren. Denn dieser Edelstein zu unsrern Füssen ist zwar ein ennetbirgisches, aber ein ganz und gar östlich hängendes Tal. Entweder müssen wir das Münstertal, wenn wir von den «südlichen Tälern» sprechen, ausnehmen, oder dann von den «ennetbirgischen» reden... Als tiefe, weite Mulde liegt das Tal vor und unter uns. Sein





Indemini, das sonnige Tessiner Grenzdörlein \*  
Indemini, village tessinois sur la frontière italienne \*

Gandria am Laganersee — Gandria au bord du Lac de Lugano

Phot.: Feuerstein, Heiniger, Steinemann, Steiner

kornfelderdurchschossener Wiesenplan verrät Fruchtbarkeit, die Hänge sind blau von Wald, und entlang dem blitzenden Rambach leuchten die Häuser der Dörfer wie Sternhaufen. In seinem entschiedenen Ostfallen gleicht das Münstertal weit eher dem Samnaun oder dem Engadin selbst, als einem der nun folgenden, wirklich südlichen Täler.

Als ein kleiner, verengter Kanton Tessin — so mag uns das Puschlav erscheinen, wenn wir es von der Alp Grüm aus betrachten. Ein Tal liegt unter uns — aber ist es ein Tal? Ist es nicht viel mehr ein riesenhafter Riss im Gebirge, ein Axthieb quer in den liegenden Stamm des Alpenkörpers? Der tief-eingefressene Graben scheint geradewegs auf jene hauchblaue Wand zuzulaufen, die den Querriss kulissenhaft abschliesst. Es ist die schwach akzentuierte Wand der Bergamasker Alpen, die links der Adda die grosse Kammer des Veltlins abschliesst. Von dort her, vom Veltlin her, dringt taubenblauer Duft heraus, weht eine rätselhafte Süsse heran, die wir im steinklaren Münstertal nicht wahrzunehmen vermochten. Hier ist auch Stein, kristalliner Stein sogar, aber er ist heiss, und die südlichen Tiere und Pflanzen besiedeln ihn ... In abgesetzten Stufen sinkt der Talboden rasch zur Addatiale, der entlang sich die lombardische Tiefebene bis dicht an das Hochgebirge herangeschlichen hat. Sie sendet Vorposten durch die Enge von Campocologno ins Puschlav, freundliche Spione, begrüssenswerte Sendboten des Südens. So auch im Bergell. Zwar werden wir, auf der Malojahöhe stehend, nicht der ganzen Südlichkeit des Tales inne, da es sich im obersten Teil mit dem Laufe der Mera um den Piz Lizun herumbiegt; aber wenn wir es niedersteigend durchwandern, wird uns das Rätselhaft-Süsse auch hier, schon oberhalb der Porta von Promontogno, anhauchen, und es wird uns handgreiflich begegnen im Bergell sotto porta — es wird uns ansehen als Frühlingsauge zu einer Zeit, da im Oberengadin noch voller Winter blendet ... Das ist das Bergell; mit seiner hohen Rückenlehne des Maloja-Absturzes und mit seinen gewaltigen Seitenlehnen erscheint es als Thronsessel eines zum Comersee blickenden Alpengottes.

So auch das Misox. Wiederum werden wir auf der Passhöhe des Bernhardins nicht weit sehen; denn hier herrscht das Gesetz des Gneises: der stillstehende Oststurm im Gestein. Aber wenn wir San Bernardino hinter uns haben, werden wir wiederum denselben südlichen Hauch verspüren, der uns im Puschlav wellenhaft entgegenflutete und uns verwandelte und beglückte. Und wiederum wird da in Gestalt des Burghügels unterhalb Mesocco eine obere und eine untere Mesolcina zu unterscheiden sein, und erst in der untern wird das Südliche augenfällig, mehr sinnenfällig und nennbar werden. Selbst im grossen Seitental des untern Misox, im ungemein eindrücklichen Gneistal der Calanca, wird uns trotz etwelcher Enge das Südliche talaufwärts begleiten, bis es an der Übermacht des Alpinen erlischt. Das Tal des Tessins endlich und seine Seitentäler — als ein solches ist ja auch das Misox zu betrachten — dieser ganze südenzugewandte Kanton: er ist unser ennetburgisches, unser südliches Land schlechthin, und keiner ist unter uns, der es nicht aus eigener Anschauung und aus eigenem Spüren kennte. Dieser ganze Kanton ist und bleibt unser Insubrien, also Landschaft, in der das Alpin-Harte durch die mächtige Einstrahlung des Südlich-Milden gemässigt erscheint und in der gleichzeitig das Trockene und Heisse alles Mittelmeerischen durch die Nähe des Gebirgig-Feuchten auf ein mittleres und erträgliches Mass herabgesetzt wird.

Das Tessin, mit ihm aber auch — und dieses wollen wir uns einprägen — die vier ennetburgischen Talschaften Graubündens: sie sind unseres Landes früher Frühling, unsere liebworten Sonnen sitze, unsere beglückenden Wärmekammern.

Hermann Hiltbrunner.

